

Anna Cron

Drachentöter

Erzählung

ATHENA-Verlag

Inhalt

Robert	7
Franzi	57
Ute	93
Karlheinz	130

Wenn ich jetzt über mein Leben, unser Leben, Julians Geschichte, nachdenke, kommt es mir vor, als hätte das Ganze entweder nicht stattgefunden, oder wäre anderen Menschen passiert. Vielleicht könnte es auch ein Film sein, den wir irgendwann einmal gesehen haben, und mit dem wir uns identifizierten, weil uns die Rollen sympathisch waren. Viele dieser Filme gehen direkt aufs Gemüt, sprechen dich gefühlsmäßig an und treffen auf etwas tief in dir drin, von dem du bislang noch nichts wusstest. So fühlte ich mich lange, ich war nicht in der Geschichte, ich meine, nicht als eine aktive Person, aber ich spürte sie in mir. Deshalb sah ich mir auch immer gerne diese Telenovelas an. Für mich waren es Märchen, in denen ich empfinden konnte, ohne darin leben zu müssen. Es ist Erinnerung, bevor man sich erinnert. Es gehört zu mir, weil ich die Empfindung gespürt habe, auch wenn sie außerhalb von mir stattgefunden hat. Das ist bestimmt nicht leicht zu verstehen. Und ich kann es nicht erklären. Ich kann nur das Gefühl beschreiben, aber nicht mehr. Als wäre es ein Stellvertreter für etwas in mir, das leiden will aber nicht darf. Es beschützt mich. Es ist wie bei der Sache mit Renate. Ich bin heute nicht mehr davon überzeugt, ob ich den Schmerz gespürt habe, als sie mir das Bügeleisen auf die Hand gedrückt hat. Ich weiß nur, dass er da war, ich sehe mich weinen, ich sehe ihr Gesicht, das in diesem Moment der Inbegriff der Hässlichkeit war. Ich sehe mich und sie. Aber den Schmerz kann ich mir nicht mehr vorstellen, in meiner Erinnerung ist er ausgelöscht, hat er nie stattgefunden. Das Bild wird stets in mir vorhanden und abrufbar sein, wie eine Telenovela, in der einem armen Mädchen so etwas passiert, und ich sehe es und leide mit ihr, aber außerhalb von mir. Dann werde ich zur Schauspielerin, die den Schmerz darstellt. Übrigens ist der Vorgang fast der gleiche. Die Schauspieler tun nur so, als ob sie den Schmerz empfinden könnten, aber sie tun es nicht. Sie denken sich in ihre Rolle hinein, aber sie werden sie nicht. Und doch transportieren sie etwas, was

wahrhaftig ist, da es eine Wahrhaftigkeit auslöst, nämlich ein echtes Gefühl. Vielleicht hätte ich Schauspielerin werden können, wenn ich nicht so furchtbar schüchtern wäre. Ich kann mir alles vorstellen. Ich kann mir den Geruch von verbranntem Fleisch vorstellen. Er ist in meiner Nase, sehr real. Die Geruchsnerven erinnern sich. Der Schmerz ist immer etwas, was man sich nicht vorstellen kann; und das ist ein Trost. Wenn man den Schmerz nie mehr loswürde, dann könnte man wahrscheinlich nicht weiterleben. Allerdings, wenn ich angekockeltes Fleisch rieche, wenn zum Beispiel jemand im Garten grillt, dann wird mir schlecht. Und dann ist der Schmerz da, ich muss ihn mir nicht vorstellen, er ist da. Dann ist alles da, die ganze Situation. Deshalb meide ich den Geruch. Wenn gegrillt wurde, war ich nie dabei. Und im Havelhaus hat auch keiner mehr gegrillt, nachdem sie wussten, was dann mit mir passiert. Ansonsten ist es bei mir so, dass ich den Schmerz, das Empfinden des Schmerzes völlig vergessen kann. Ich kann es von mir abspalten. Dann läuft es neben mir her, aber es beherrscht mich nicht. Mich beherrscht nur die Angst. Die werde ich nicht los.

...